

Erzähler vom Westerwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:

Illustriertes Sonntagsblatt.

Telegramm-Adresse: Erzähler Hachenburg.
Fernsprecher Nr. 72.

Hachenburger Tageblatt.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Mit der monatlichen Beilage:

Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Druck und Verlag:

Buchdruckerei Ch. Kirchhölzl, Hachenburg.

Nr. 290.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1.50 M.,
monatlich 50 Pfg. (ohne Druckerlohn).

Hachenburg, Samstag den 12. Dezember 1914.

Anzeigenpreise (vorans zahlbar):
die sechsgespaltene Zeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Restzeile 40 Pfg.

7. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

10. Dezember. In ruhmvollen Kampf gegen zehn-
fache Übermacht sinken bei den Baltischen Inseln vier Schiffe
unseres ostasiatischen Kreuzergeschwaders, „Scharnhorst“,
„Gneisenau“, „Leipzig“ und „Münster“. Das fünfte Schiff
des Geschwaders, der kleine Kreuzer „Dresden“, geht befrucht
verfolgt weiter in See. — In Westgalizien dauern die
Kämpfe zwischen österreichisch-ungarischen und russischen Truppen
an. Unsere Verbündeten machen bisher 10 000 Russen zu
Gefangenen. — Die Russen landen Truppen unter dem
Schutz von Kriegsschiffen südlich von Vatum; von den
Türken angegriffen, müssen die Russen sich zurückziehen und
lassen mehrere Geschütze in türkischen Händen.

11. Dezember. In Flandern machen die Deutschen
Fortschritte, ebenso in den Argonnen, französische Angriffe
werden abgewiesen. — In Nordpolen schreitet der deutsche
Angriff vorwärts.

Die Kämpfe im Westen und Osten.

WTB Großes Hauptquartier, 12. Dez.,
vormittags. (Amtlich.) In Flandern griffen
gestern die Franzosen in der Richtung Lange-
mard an. Sie wurden zurückgeworfen und
verloren etwa 200 Tote und 340 Gefangene.

Unsere Artillerie beschloß den Bahnhof Ypern
zur Störung feindlicher Truppenbewegungen.

Bei Arras wurden Fortschritte gemacht.

In Gegend Souain—Perthes griffen die
Franzosen erneut ohne jeden Erfolg an.

Im Argonnenwalde versuchten die Fran-
zosen nach wochenlangem rein passivem Verhalten
einige Vorstöße; sie wurden überall leicht abge-
wiesen. Dagegen nahmen die deutschen Truppen
wiederum einen wichtigen französischen Stütz-
punkt durch Minensprengung. Der Gegner erlitt
starke Verluste an Gefallenen und Verschlütteten.
Außerdem machten wir 200 Gefangene.

Bei Apremont südöstlich von St. Mihiel
wurden mehrfache heftige Angriffe der Franzosen
abgewiesen, ebenso auf dem Bogesenkamm
in Gegend westlich von Martkirch.

An der ostpreussischen Grenze warf unsere
Kavallerie russische Kavallerie zurück und machte
350 Gefangene.

Südlich der Weichsel in Nordpolen entwickeln
sich unsere Operationen weiter.

In Südpolen wurden russische Angriffe von
österreichisch-ungarischen und unseren Truppen
abgeschlagen.

Oberste Heeresleitung.

Einzelheiten zu der Einnahme von Lodz.

WTB Großes Hauptquartier, 12. Dez. nachmittags.
(Amtlich.) Die Räumung von Lodz durch die Russen
geschah heimlich des Nachts ohne Kampf und zunächst
unbemerkt. Sie war aber nur das Ergebnis der vorher-
gehenden dreitägigen Kämpfe. In diesen hatten die
Russen ganz ungeheure Verluste, besonders durch unsere
schwere Artillerie. Die verlassenen russischen Schützengräben
waren mit Toten buchstäblich angefüllt. Noch nie in
den gesamten Kämpfen des Ostheeres, nicht einmal bei
Tannenberg, sind unsere Truppen über so viele russische
Leichen hinweggeschritten, wie bei den Kämpfen um Lodz,
Lomitz und überhaupt zwischen Rabianice und der Weichsel.
Obgleich wir die Angreifer waren, blieben unsere Verluste
hinter denen der Russen weit zurück. Wir haben ins-
besondere im Gegensatz zu ihnen ganz unverhältnismäßig
wenig Tote verloren. So fielen bei dem bekannten

Durchbruch unseres 25. Reserve-Korps von diesem Heeres-
teile nur 120 Mann, gewiß eine auffallend niedrige Zahl.

Für die Verhältnisse beim Feind ist demgegenüber be-
zeichnend, daß allein auf einer Höhe südlich Lutomicz
westlich Lodz nicht weniger als 887 tote Russen gefunden
und bestattet worden sind.

Auch die russischen Gesamtverluste können wir wie in
den früheren Schlachten ziemlich zuverlässig schätzen. Sie
betrugen in den bisherigen Kämpfen in Polen mit Ein-
schluß der von uns erbeuteten 80 000 Gefangenen, die
inzwischen mit der Bahn nach Deutschland abgeführt
worden sind, mindestens 150 000 Mann.

Oberste Heeresleitung.

Petrifan vor dem Fall.

In Petersburg beginnt jetzt trotz der Vertuschungs-
versuche des russischen Generalstabes die Bedeutung der
neuen deutschen Angriffsbewegung in Polen erkannt zu
werden.

Die Blätter melden von einer furchtbaren deutschen
Offensive auf Koluski, also weit östlich von Lodz; die
Russen hätten Aufbruch, nördlich von Petrifan, räumen
müssen. Es verlautet, daß jedoch auch Petrifan selbst
aus strategischen Gründen werde geräumt werden müssen.
Das Generalkommando, das sich in Petrifan befand, ist
weiter zurückverlegt worden.

Diese Meldung, die als von russischer Seite stammend,
doch sicher nicht zu unsern Gunsten gefärbt ist, beweist,
daß die deutsche Offensive auch südlich von Lodz er-
folgreich vorwärts geht. Ein aus Warschau eingetroffenes
Telegramm meldet, daß sich dort jetzt 70 000 Flüchtlinge
befinden, die aus den Teilen Polens, in denen gekämpft
wird, zusammengekommen sind. Man nimmt an, daß
Warschau für vier Monate Lebensmittel besitzt. Im
übrigen Polen herrscht dagegen großer Mangel an Lebens-
mitteln.

Die französischen Flieger über Freiburg.

Genf, 11. Dezember.

Das Abwerfen von 16 französischen Flugzeugbomben
gegen Freiburg i. Br. verurteilt man in Paris mit so-
genannten allgemeinen Kriegsnötigkeiten zu be-
gründen. Zwischen Ortschaften innerhalb und außerhalb
der Operationsgebiete einen Unterschied zu machen, sei der
modernen Kriegsführung unmöglich. Der Charakter einer
offenen Stadt sei dem Kriegsmittel bergenden Freiburg
abzusprechen. Die französischen Flugzeuge treffen diesmal
lediglich der Vorwurf mangelnder Draufgänger, weil
ihre Aufgaben unerfüllt blieben.

Beschießung von Furness.

Die Baue in den Operationen in Flandern scheint vorbei
zu sein. Der deutsche Generalstabsbericht vom 11. Dezember
spricht von Fortschritten, die wir dort machten. Vorläufig
hat die deutsche Artillerie dort die Hauptarbeit, was bei
der Eigenart des Terrains ja erklärlich ist. Die deutschen
schweren Geschütze zeigen sich ihrer Aufgabe aber glänzend
gewachsen. Der Korrespondent der „Daily Mail“ meldet
aus Nordfrankreich:

Obwohl die Verbündeten über das überflutete
Blamland vorrücken, haben die Deutschen doch einen
langen Arm, der sicher über alles hinwegreicht, fast bis
nach Calais, und der in unerwarteten Augenblicken
schwere Stöße ausstößt. Dieser Arm ist die deutsche
Motorkanone, die sich heute wieder fühlbar macht und
die Hartnäckigkeit der Deutschen zeigt. Furness wurde
bombardiert. Gegen elf Uhr schlug eine Anzahl
Granaten auf die Bahnstation ein, Granaten, die über
die weite Wasserfläche gekommen waren, abgeschossen
von einer Kanone, die Gott weiß wo im Nordosten
stand. Dies ist das erste Mal, daß Furness angegriffen
wird, was ohne diese neue Kanone unmöglich gewesen
wäre. Das Geschütz muß mindestens zehn Meilen ent-
fernt stehen, irgendwo auf dem Wege von Ostende nach
Roucourt.

Furness (französisch Beurne) liegt halbwegs zwischen
Dünkirchen und Neuport am Merkanal. Eine Granate
explodierte in der Nähe eines Zuges mit verwundeten
Belgiern. Die Scheiben des Zuges wurden zertrümmert,
drei Soldaten verwundet. Von verschiedenen Teilen der
deutschen Front werden von englischen Blättern bedeutende
Truppenverschiebungen gemeldet. Mehrere Landsturm-
Regimenter durchziehen fiegend Belgien, begleitet von
zahlreichen Munitions- und Motor-Kreuz-Wagen.

Frankreichs Bevormundung durch England.

Die Engländer gehen mit derselben Rücksichtslosigkeit,
die sie allenthalben in der Welt berüchtigt gemacht hat,
auch in Frankreich vor und behandeln die Franzosen
bereits als Untergebene. Aus Calais wird berichtet:

Dem Maire von Calais ist ein „englischer Gehilfe“
beigegeben worden. In der Stadtratssitzung kam es
infolge dieses Eintrages in die „Unabhängigkeit der

Municipalität“ zu erregten Auseinandersetzungen. Eine
vom Präfekten verlesene Regierungserklärung be-
schwichtigte die Stadtväter; mehr als die Hälfte der An-
wesenden enthielt sich der Stimmenabgabe. Von der
Sensur wurden kritische Bemerkungen in der Presse
unterdrückt, doch der Sitzungsbericht gibt die aufgeregte
Stimmung der Stadträte deutlich wieder.

Die Franzosen haben sich dem englischen Teufel mit
Saut und Haar verschrieben und dürfen sich nun nicht
wundern, wenn er seinen Pakt mit ihnen mit britischer
Unverschämtheit geltend macht. Ob Franzosen, ob Indier,
dem englischen Verrentum dünkt das gleichbedeutend.
Alles, was nicht englisch ist, muß als minderwertig den
demütigen Diener des großen Sklavenhändlers an der
Themse spielen.

Aufhebung eines französischen Schandurteils.

Unsere Militärärzte voraussichtlich freigesprochen.

Das von verblendetem Haß diktierte schmachvolle
Urteil gegen neun deutsche Militärärzte in Frankreich hat
vor einer ruhigeren Kritik nicht standhalten können. Aus
Paris wird gemeldet:

Der Revisionsrat des Militärregimentes kassierte
wegen eines Formfehlers das Urteil des Kriegsgerichtes,
welches neun deutsche Militärärzte wegen Bländung in
Viz-sur-Durca zu Strafen von sechs Monaten bis zu
zwei Jahren Gefängnis verurteilt hatte und verwies die
Sache vor den zweiten Kriegsrat.

Die unseren Ärzten angetane Schmach hatte in ganz
Deutschland einen Schrei der Entrüstung geweckt. Die
Anklage behauptete, daß die deutschen Ärzte und Sanitäts-
mannschaften in ihrem Lazarett in Viz-sur-Durca, daß sie
trotz des Rückzuges der Deutschen weiter führten und in
dem auch französische Verwundete gepflegt wurden, ge-
raubten Wein und Likör gebrauchten, und daß von fran-
zösischen Soldaten auch eine Kuh, ein Zweirad, zwei
Bägen u. a., was zweifellos von den Deutschen gestohlen
sei, gefunden wurden. Die Angeklagten beteuerten, daß sie
selbstverständlich etwas anderes zu tun gehabt hätten,
als zu plündern. Ein Arzt erklärte, daß er Bonis
mit seinem Namen und seiner Adresse unterzeichnet
habe und zwar für einige Flaschen Likör, die für
Fiebernde als Ersatz für die nicht vorhandenen Medikamente
nötig waren. Er wies mit Nachdruck darauf hin, daß die
Ortschaft ausgeplündert gewesen sei, und daß er geklaubt
habe, die in der Ambulanz, die in einem Schloß und dann
in einem Schulhaus untergebracht wurde, vorhandenen
Gegenstände seien ganz ordnungsgemäß requiriert worden.
Von den Zeugen, unter denen sich der Bürgermeister und
einige Einwohner von Viz sowie einige französische
Militärärzte befanden, konnte gegen die Angeklagten nichts
Belastendes vorgebracht werden. Der Bürgermeister rühmte
sogar die Tätigkeit der Deutschen und betonte ihr korrektes
Verhalten und die Hilfe, die sie wiederum der Be-
völkerung hätten zuteil werden lassen. Andere Zeugen
behaupteten allerdings, daß Plünderungen vorgenommen
seien, aber von denjenigen deutschen Truppenteilen, die
beim Einzuge der Franzosen in Viz bereits abgezogen
waren. Die französischen Militärärzte bezeugten sogar
ihren deutschen Kollegen in herzlichsten Worten ihre Achtung,
und einer von ihnen teilte mit, der General Fevrier habe
beim Besuche der französischen Verwundeten den deutschen
Ärzten ausdrücklich gedankt. Trotzdem erfolgte die Ver-
urteilung. Die deutsche Regierung kündigte daraufhin
Repressalien der schärfsten Art an, wenn das Urteil nicht
aufgehoben würde. Ihre Drohung hat gewirkt. Die
Sache ist jetzt vor ein neues Kriegsgericht verwiesen, das
sicherlich nicht wagen wird, der Gerechtigkeit das Ohr zu
verschließen. Man darf erwarten, daß die Verhandlung
zum Freispruch der Angeklagten führen wird und daß
auch weiteren deutschen Militärärzten und Pflegepersonen,
die von französischen Kriegsgerichten zu schweren Strafen
verurteilt worden sind, in den Berufungsinstanzen ihr
Recht und ihre Freiheit zuteil werden wird.

Vom österreichischen Kriegsschauplatz.

Wien, 11. Dez. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird
verlautbart: 11. Dezember mittags. Unsere Ope-
rationen in den Karpaten verlaufen plan-
mäßig. Der Feind leistete gestern zumeist nur mit der
Nachhut Widerstand, die geworfen wurden. In Ga-
lizien ist noch keine Entscheidung gefallen. Wo die Russen
angriffen, wurden sie unter schweren Verlusten zurück-
gewiesen. — Die Ruhe an unserer Front in Polen hielt
auch gestern an. Przemyśl ist vom Gegner nur ein-
geschloßen, und wird nicht angegriffen. Die stets unter-
nehmungsfreudige Befähigung beunruhigt die in achtungs-
voller Entfernung von dem Fortgürtel sich haltenden
Einschließungstruppen fast täglich durch kleinere und größere
Ausfälle.

Wien, 11. Dez. (W. B. Nichtamtlich.) Vom südlichen
Kriegsschauplatz wird amtlich verlautbart: Am 11. De-
zember ereigneten sich auf dem südlichen Kriegsschauplatz
keine wesentlichen Vorfälle. Die angeordneten Verschie-
bungen vollziehen sich im allgemeinen ohne größere
Kämpfe mit dem Gegner.

Die Seeschlacht bei den Falklandsinseln.

Wie wir aus amtlichen Meldungen des Seekriegsbüros erfahren, dauerte die Seeschlacht bei den Falklandsinseln, in der unser tapferes Kreuzergeschwader unter dem Befehl des Vizeadmirals v. Spee einen aussichtslosen Kampf mit einer englischen Übermacht führte, mit Zwischenpausen über fünf Stunden. „Scharnhorst“ sank nach dreistündigem Kampf und „Gneisenau“ folgte zwei Stunden später. Die letzten deutschen Kreuzer entwichen und wurden von der Kreuzerkolonne verfolgt. Anschließend ging kein britisches Schiff verloren. Wie wir aus der ersten Nachricht, die unser Marinestab aus englischen Quellen weitergab, wissen, wurde auch die „Leipzig“ von dem unaussprechlichen Schicksal ereilt. Die Hoffnung, daß es den übrigen beiden deutschen Schiffen gelingen würde, der Verfolgung zu entkommen, wird bezüglich der „Münsterberg“ durch eine weitere Mitteilung des deutschen Admiralsstabes vernichtet.

Die Falklandsinseln, auf deren Höhe die Seeschlacht stattfand, stehen unter britischer Oberhoheit und sind der Schuttlüste Patagoniens, des südlichsten Landes des südamerikanischen Kontinents, vorgelagert. Sie bestehen aus einer Or- und einer Westinsel und noch etwa 200 kleinen Eilanden. Die deutschen Schiffe hatten nach der glücklichen Seeschlacht bei Coronel, bei der die englischen Schlachtschiffe „Monmouth“ und „Good Hope“ vernichtet wurden, offenbar die Verfolgung des Restes des englischen Chile-Geschwaders aufgenommen. Sie wollten vermutlich nach dem Linien- schiff „Canopus“ und den Kreuzern „Glasgow“ und „Orlando“ suchen. In Santiago de Chile hatten sie wohl Kohlen und sonstige Vorräte aufgeschifft und waren, wie es das Büllettentext porstreift, nach 24 Stunden weiterge- dampft. Wahrscheinlich wollten sie nun die ruhigeren Gewässer der Falklandsinseln aufsuchen, um dort neuer- lings zu Kohlen, oder waren auch dort schon angelangt, als sie von den englischen Schiffen gesichtet und angegriffen wurden. Wie der Kampf im einzelnen sich abgespielt hat, ist bis zur Stunde noch nicht bekannt und läßt sich auch nicht vermuten. Die artilleristische Überlegenheit der Engländer hat jedenfalls, wie das voraussehen war, den Sieg davongetragen.

Das Flaggschiff voran.

Im Kampfe ist wohl das Flaggschiff „Scharnhorst“ des deutschen Geschwaders Vizeadmirals Grafen Spee vorangegangen. Es ist sicherlich nach harter Gegenwehr zusammen mit „Gneisenau“ und „Leipzig“ untergegangen, während zwei das Geschwader begleitende Kohlenschiffe dem englischen Bericht nach in Feindeshand gefallen sind. Vizeadmiral Maximilian Graf v. Spee, der Befehlshaber des deutschen Kreuzergeschwaders, wurde am 22. Juni 1891 in Kopenhagen geboren. Er gehört der Marine seit 1878 an. Als Kapitänleutnant begleitete er 1897 den Prinzen Heinrich nach Ostasien. 1912 übernahm er als Kommandant die Führung des ostasiatischen Geschwaders. Nach dem glänzenden Siege über die englischen Kriegs- schiffe an der philippinischen Küste erhielt er das Eiserne Kreuz I. und II. Klasse. Seine beiden Söhne gehören gleichfalls der Marine an und dienen auf Schiffen, die jetzt unter seinem Befehle stehen.

Der Heilige Krieg.

Konstantinopel, 11. Dezember.

Dem Serwet-Bumma zufolge hat der Emir von Afghanistan Habibullah seine Armee an der Grenze Indiens verammelt und den Heiligen Krieg proklamiert. Armee und Volk, welche gegen England sehr erbittert sind, nahmen die Proklamation mit großer Begeisterung auf und erklärten sich bereit, sofort gegen die Engländer vor- zugehen. Im Sudan und Nubien ist die Bevölkerung in- folge der Erklärung des Heiligen Krieges gegen die Eng- länder aufgestanden. Die Scheichs von Darfur und Kordofan rücken mit 20 000 Kavalleristen aus. Sie werden von den übrigen Arabern unterstützt, so daß sie bereits die fast nur von Mohammedanern bewohnte Stadt Chartum besetzen und die Engländer vertreiben.

Kriegsspiel im Kinderzimmer.

Von

Paul Rosenhahn-Friedenau.

[Nachdr. verb.]

Als ich um die Ecke der Hofstraße bog, hörte ich schon wüsten Kriegslärm. „Das sind Lehmanns Kinder“, erklärte mir der Grüntrambändler nebenan. „Seit zwei Stunden tobt die Schlacht.“ Der Vater vor Lehmanns Kindern, eben Herr Lehmann, ist mein Freund. Und zu ihm wollte ich. Ich betrat zögernd den Haus- eingang und ging langsam die Treppe hinauf, einer un- gewissen Zukunft entgegen.

In dem Moment als ich die Wohnung betrat, flog mir eine Granate mitten ins Gesicht. Die Verwundung war nicht schmerzhaft, aber sie schien tief zu sein; denn im nächsten Augenblick rann mir das Blut nur so herunter. Schon wollte ich in bangen Todesahnungen wieder um- kehren, als das Dienstmädchen hinzu kam und mich tröstete. Die Granate war eine zusammengeballte Küchenschürze gewesen. „Beruhigen Sie sich“, sagte sie sanft, „es war eine alte Küchenschürze. Sie wurde eigentlich schon als Scheuertuch benutzt. Und was Ihnen da am Oberhemd herunterläuft, das ist kein Blut. Es ist Kirchluppe. Die Kinder haben sie heute mittag aufgespart, um sie für die Schlacht zu verwenden. Wegen der Illusion, verstehen Sie? Kirchluppe sieht ja ähnlich aus wie Blut.“ Kirchluppe auf der Wäsche ist nichts schönes. Aber immer noch besser als Blut. Einigermmaßen beruhigt, beschloß ich zu bleiben und trat ins Kinderzimmer.

Die Schlacht war in vollem Gange. Der zwölf- jährige Erwin stand auf einem Stuhl mit einem Gewehr in der Hand und schoß unausgesetzt auf seinen Bruder. Es mußte ein Maschinengewehr sein, denn die Schüsse hagelten nur so. Erwin stellte augenscheinlich einen Franzosen dar, denn während des Schießens schrie er seinen armen todgeweihten Bruder unaufhörlich an: „Parlez-vous français?“

Willi war, trotz seines englischen Namens, ein echter Deutscher. Obwohl von mindestens 50 Schüssen durch- löchert, wich er nicht einen Schritt zurück. Im Gegenteil. Er hatte seinen Sweater hochgezogen und bot die nackte Männerbrust stolz den feindlichen Kugeln dar. Dabei stand er unbeweglich wie die deutschen Eichen. Ich ver- mute, er war längst tot, ohne es überhaupt gemerkt zu haben. An der rechten Wand hielt er einen Apfel, von

Mißlungene russische Landung bei Batum.

Der wichtige russische Hafen Batum am Schwarzen Meer wird durch die starken türkischen Heeresabteilungen, die in dieser Richtung vorgerückt sind, sehr schwer bedroht. Die Russen machten einen vergeblichen Versuch, ihn von der Seeseite aus zu entsetzen. Aus Konstantinopel wird berichtet:

Die Russen machten am 9. Dezember unter dem Schutze von Kriegsschiffen einen Landungsversuch nahe bei Gonia südlich von Batum, um unsere Truppen in der Gegend anzugreifen. Die gelandeten Russen wurden zum Rückzuge gezwungen und erlitten schwere Verluste; wir nahmen während des Kampfes zwei Geschütze weg.

Im Vilajet Wan warf unsere Kavallerie einen An- griff der russischen Kavallerie zurück. An der persischen Grenze östlich von Wan bei Dair wiesen wir einen russischen Angriff ab und fügten dem Feinde Ver- luste zu.

Gonia liegt nur wenige Kilometer südlich Batum. Zwischen beiden Orten mündet der vielgenannte Tchorus- Fluß, an dessen Ufern sich kürzlich für die Türken sie- greiche Kämpfe abspielten. Diesen türkischen Sieges- nachrichten hält die russische Heeresleitung einen kleinen Erfolg entgegen. Sie berichtet: „Eine bei Burnas ge- landete Abteilung von 23 Törken nebst 15 Pferden wurde sechs Werst von Tarutino im Kreise Akkermann gefangen- genommen, entwaffnet und nach Tarutino gebracht.“ Der Kreis Akkermann liegt im Gouvernement Bessarabien; er hat seinen Namen von der Stadt Akkermann an der Dniester-Mündung, das die Russen im Jahre 1806 er- oberten. Tarutino besitz eine große deutsche Kolonie.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 11. Dez. Dem Generalleutnant v. Morgen hat der Kaiser den Orden Pour le mérite für das siegreiche Vorgehen seiner Truppen in Polen verliehen.

Bückeburg, 11. Dez. Fürst Adolf zu Schaumburg-Lippe hat zur Anerkennung der Verdienste, welche sich seine Mit- kämpfer im großen Kriege erworben, das Kreuz für treue Dienste erneuert, das 1870 den Begleitern seines Vaters im Felde verliehen wurde.

Basel, 11. Dez. Laut Meldungen italienischer Blätter ist der Kommandierende General eines sibirischen Armeekorps Scheidemann bei Lobs tödlich verwundet worden.

Johannesburg, 11. Dez. Die Leiche des Buren- generals Beyers, der auf der Flucht in einem Fluß er- trank, ist gefunden worden.

Wien, 11. Dez. Erzherzog Friedrich ist zum Feld- marschall ernannt worden.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Wie es scheint, wird jetzt größerer Ernst mit den Vergeltungsmaßnahmen gegen Frankreich gemacht. Ein neues Gefangenenerlass ist kürzlich in Holzminden fertig- gestellt worden. Voraussichtlich wird es demnächst durch französische Zivilpersonen in wehrfähigem Alter besetzt werden, die, dem Vernehmen nach, aus Gründen der Vergeltung wegen der zu Beginn des Krieges verfügten Gefangenenehebung deutscher Wehrfähiger in Frankreich nun- mehr festgenommen werden sollen.

+ In der Freitagssitzung des Bundesrats gelangten zur Annahme: Der Entwurf einer Verordnung, betreffend Höchstpreise für Futtermittel und Erzeugnisse der Kartoffelzucker- und Bäckereibranche und die Vorlage betreffend den Ver- söhlichungs- und Pensionsetat für die höheren Beamten bei der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte auf das Geschäftsjahr 1915. (B.Z.V.)

+ Einen großen Erfolg verkündet die soeben bekannt- werdende letzte Wochenübersicht der Reichsbank. Danach waren bis zum 7. d. Mts. in der Reichsbank mehr als zwei Milliarden Goldbestand vorhanden. Soviel ist noch nie vorhanden gewesen. Die Kräftigung unserer finanziellen Rüstung ist ohne weiteres erkennbar und auch die ante Wirtung, welche die wiederholten Mahnungen

den er von Zeit zu Zeit abhieß. Eine beneidenswerte Konstitution.

In der linken Seitenwand standen vier Stühle. Mit dem Sitz der Wand zugekehrt und mit der Lehne nach dem Schlachtfeld. Auf jedem Stuhl hockte ein Junge aus der Nachbarschaft und schleuderte Papierkugeln aus Schlachtfeld. Was sie mit einem furchtbaren Kriegsgeheul begleiteten. Die fälschlichen Salven trugen keinerlei Uniform und auch keine sonstigen militärischen Abzeichen. Mein Verdacht wurde mir bald zur Gewissheit: sie ge- hörten zur schrecklichen Gilde der Franktireurs. In der Nähe des Fensters wälzte sich ein zerhobener Aeroplan. Der eine Flügel hing schlaff herab, der andere bewegte sich grüßend zu mir herüber. Er machte Flugversuche, fiel schlaff zu Boden, raffte sich wieder auf; flog ein Stückchen durch das Zimmer, stieß sich am Tisch und schrie „au“. Dann flog er mit dem Ruf „Ich will mein Butter- brot haben“ hinaus. Das war der kleine Emil. Die Schlacht nahm erbitterte Formen an. Die Kugeln sausten mir nur so um die Ohren. Die Franktireurs — sie teilten übrigens parteilos ihre Hiebe an Freund und Feind aus — waren von ihren Stühlen heruntergestiegen und gingen mit dem Bajonett in Form von Bleistiften und Feder- haltern vor.

Der kleine Emil kam wieder herein und forderte mich auf, Platz zu nehmen. „Nicht da, nicht da“, schrie er, als ich mich, gerührt ob dieser seltenen Höflichkeit, in einen Sessel niederlassen wollte, und schob mir einen Rohrstuhl zu. „Da setzt du dich nieder“, sagte er energisch, und ich konstatierte mit Befriedigung, daß er den Kommandoton bereits recht gut kapiert hatte. Ich setzte mich also gebo- ren in den Rohrstuhl, um im nächsten Augenblick mit einem Wehrstempel emporzufahren. Emil, der Schurke, hatte aus der Küche einen Zahnstocher geholt und ihn durch das Rohrgesicht des Stuhles in meine Weichteile geböhrt. Erst jetzt sah ich, daß er unter meinem Stuhl lag, den Zahnstocher in der Hand. Als ich mit einem Wehrlaut emporsprang, sah er mich vorwurfsvoll an und sagte tadelnd: „Falsch! Du mußt dich auf die Seite legen!“ Auf meine Erkundigungen erfuhr ich nunmehr, daß ich den englischen Panzerkreuzer „Aboukir“ darstellte. Emil war das Unterseeboot „U 9“ und der Zahnstocher war das Torpedogeschloß, das sich in ebenso künstlicher wie erfolg- reicher Weise in die Flanken des Riesen geböhrt hatte.

Ich leante mich also auf die Seite.

zur Goldabgabe an die öffentlichen Kassen und damit an die Reichsbank getan haben. Trotzdem befindet sich ein großer Schatz von Goldmünzen noch in Privatbesitz, sind doch im ganzen mehr als fünf Milliarden Goldmünzen ausgeprägt. Rechnet man einen Teil für das Ausland ab, so könnte im Inlande doch noch eine Menge zusammen- gebracht werden. Im vaterländischen Interesse ist es geboten, jedes Goldstück baldmöglichst der Reichsbank zuzuführen.

Italien.

+ Das offizielle Blatt des Vatikan, der „Osservatore Romano“, veröffentlicht folgende Mitteilung über die Errichtung einer englischen Gesandtschaft beim Heiligen Stuhl in Rom. „Der englische Minister des Äußern Sir Edward Grey wandte sich offiziell an den Kardinalstaatssekretär und lud die d. e. Vertretung des Papstes nach für die Ernennung Henry Howards als außerordentlichen und bevollmächtigten Gesandten des Königs von England beim Heiligen Stuhl. Der Kardinalstaatssekretär beehrte sich zu antworten, daß die Ernennung die Zustimmung des Papstes gefunden habe.“ — Wenn man nach den Gründen für den außergewöhn- lichen Schritt Englands in diesem Augenblick sucht, so sind zwei davon auf den ersten Blick erkennbar. Erstens bliebe der britischen Regierung die Möglichkeit, falls Italien etwa aus seiner Neutralität zugunsten des Dreibundes herausstrete, trotzdem einen Vertreter in Rom zu behalten — den beim päpstlichen Stuhl. Dann fühlt England sich der Trennung sicher und möchte seine guten Beziehungen zum Vatikan gegen die feine aufständigen Landesfinden ausnützen. Der Papst kann natürlich das Angebot eines Gesandten nicht zurückweisen. Ob sich freilich die britischen Hoffnungen erfüllen, mag dahingestellt bleiben.

Nordamerika.

+ In den Vereinigten Staaten regt sich nun doch kräftig der Widerspruch gegen die amerikanischen Waffen- lieferungen für die gegen Deutschland kriegsführenden Mächte. Staatssekretär Bryan erklärte, daß der Präsi- dent der United States Steel Company, Schwab, den Plan, Unterseeboote für die Kriegsführenden zu bauen, auf- gegeben hat. Schwab wurde dazu durch die Überzeugung Wilsons bewogen, daß selbst die Vereinigung nicht zusammen- gefester Schiffsleute mit der amerikanischen Neutralität unvereinbar wäre. Zu der Meldung schreibt der New- yorcker Korrespondent der „Times“ wehmütig: „Diese Ent- scheidung des Präsidenten ist ein entscheidender Erfolg der Deutschen, da die Unterseeboote an die Verbündeten ge- liefert worden wären. Die Deutschen erheben auch Protest gegen den Verkauf von Munition an die Verbündeten durch Privatfirmen. Ihre Anschauung findet bereits im Kongreß Unterstützung. Geleitet wurde im Senat eine Gesetzesvorlage eingebracht, die den Verkauf von Waffen und Munition an ein Land, das mit einem anderen Lande, das mit den Vereinigten Staaten im Frieden lebt, Krieg führt, für ungesetzlich erklärt. Im Repräsentantenhaus wurde eine Gesetzesvorlage eingebracht, die den Präsidenten ermächtigt, die Ausfuhr solcher Munition zu verhindern.“ — Der Stahlkönig Schwab ist übrigens deutscher Herkunft und wurde vor einigen Jahren in Deutschland bei einem Besuch als Schütze des Deutschturns in Amerika sehr ge- feiert. Wenn es sich um Kriegslieferungen für Deutsch- lands Feinde handelt, gewinnt Herr Schwab anscheinend ein anderes Gesicht.

Aus In- und Ausland.

London, 11. Dez. Times meldet aus Dublin: Der Londoner Korrespondent von Freemans Journal erfährt aus zuverlässiger Quelle, daß der bisherige Vizekönig Lord Aberdeen zu Beginn des nächsten Jahres zurücktreten wird.

Sofia, 11. Dez. Feldmarschall v. d. Goltz wollte heute hier. Er überreichte König Ferdinand ein Schreiben Kaiser Wilhelms und fährt abends nach Konstantinopel.

Bogota, 11. Dez. Der deutsche Gesandte hat beim Minister des Äußern Vorstellungen erhoben wegen des Tones der Mehrzahl der kolumbianischen Blätter, welche die Politik des Dreiverbandes unterstützen.

Nach einer Weile kam das rote Kreuz in Gestalt der siebenjährigen Louise. Sie wartete ihres schönen Amtes, indem sie uns allen mit einem ungeheuren und ebenso nassen Schwamm übers Gesicht fuhr. Dann rubbelte sie uns mit einem dunkelweißen Handtuch ab und sagte schließlich, nicht ganz im Sinne des roten Kreuzes: „So, jetzt könnt Ihr wieder weiter sehen.“ Mir fuhr sie außerdem mitleidig über Aragen und Chemise, wodurch die Kirchluppe zwar verdünnt, dafür aber auch verall- gemeinert wurde.

Ein Spiegel war nicht im Zimmer, und ich öffnete die Tür, um auf den Korridor hinauszuspähen. Da wurde ich als Spion erschossen.

Abgesetzte Ruffengenerale.

Gerichtete Selbstbilder.

Als Rennenkampf nach Preußen kam und Insterburg zum Wohnsitz nahm, Da dachte mancher Mensch: Der Russe ist ein richtiger Stratege und noch tüchtiger Als Toffre oder Frenck.

Doch als es schief und schiefer ging Und Hindenburg die Russen fing, Bekam der Bar den Krampf, Da warf der kleine Nikolaus Als Sündenbock zum Haus hinaus Den großen Rennenkampf.

So plumpste nun der General, Wodurch ihm ein für allemal Die Laufbahn jäh zerbrach; Und als er knapp am Boden lag, Da kürzten ihm mit einem Schlag Sechs Generale nach.

Und sind die Russen führerlos, Wie sollen ihre Scharen bloß Ins Land der Deutschen ziehn? Da muß er selbst wohl nächstens ran, Der Hindenburg, der führt sie dann „Geschlossen“ nach Berlin.

Wir tragen es . . .!

Sowohl, wir tragen es aufrechten Hauptes und lassen uns nicht niederbeugen — vorwärts ist die Parole vor wie nach für unsere Seemwehr für das Feldheer.

Unser Kreuzergeschwader, das an der chilenischen Küste bei Santa Maria unerschöpfliche Korbeeren pflücken und den Aberglauben an die Unbezwinglichkeit der englischen Flotte gründlich zerstören konnte, ist seinem unentrinnbaren Schicksal erlegen. Von einer vielfachen englischen Übermacht unter dem Kommando des Vizeadmirals Sturdee bei den Falklandsinseln in der Nähe des Kap Horn, wohin sie durch die Magelhaensstraße gelangt waren, wurden unsere fünf Kreuzer „Scharnhorst“, „Gneisenau“, „Leipzig“, „Dresden“ und „Nürnberg“ entdeckt und mußten sich unter den ungünstigsten Verhältnissen zum Kampf stellen, der mit der Vernichtung der drei ersten endete. „Dresden“ und „Nürnberg“ wurden vom Feinde verfolgt, der nicht weniger als 38 Schiffe aller gegen uns kämpfenden Länder aufzubieten hatte, um unserer kleinen Kreuzerkriegsherr zu werden. Leider wurde auch „Nürnberg“ schließlich eingeholt und teilte das Schicksal ihrer Kampfgenosinnen.

Wir wußten alle, daß die kühnen Fahrten des deutschen Geschwaders, dem es glückte, unter der Führung des Vizeadmirals v. Spee vor etwa vier Monaten aus Tingtau auszulassen, über kurz oder lang ihr Ende finden mußten. Wir trauern über dies Ende, über das Blutopfer, das brave deutsche Seelen im fernen Ozean bringen mußten, aber wir lassen uns nicht durch die trübe Kunde niederdrücken, sondern fügen uns hocherhobenen Hauptes in das Unvermeidliche. Unsere Schiffe, die auf dem Stillen und Atlantischen Ozean die feindliche Schifffahrt beunruhigten und dem Handel der gegen uns verbündeten Mächte schwere Wunden schlugen, die die französische Besetzung Kapete in der Südpazifik bombardierten, die an der chilenischen Küste den „Monmouth“ und „Good Hope“ ins Wellengrab senkten, sind sein verlorener Einsatz gewesen. Sie haben uns reichlichen Gewinn gebracht und den Ruhm und das Ansehen der deutschen Flagge im Auslande hochhalten und mehrern helfen. Sie haben dem Feinde kräftigen Abbruch getan und sind im mutigen Kampfe gegen einen übermächtigen Gegner glorreich untergegangen, treu ihrer Pflicht bis zum letzten Hauch. Mehr konnten wir nicht erwarten und mehr haben wir nicht erwartet.

Es war ja fast ein Wunder, daß sich die von einer riesigen Flotte begleiteten so lange halten konnten. Kein Hafen stand ihnen zu Gebote. Der Nachrichtendienst verlagte, da die Feinde die Kabel und drahtlosen Stationen beherrschten. Die Riele wuchsen an und kein Boot war bereit, in dem die Kräfte, die die Geschwindigkeit stark herabsetzte, entfernt werden konnte. Die Maschinen, durch steten Gebrauch verschlachtet und überanstrengt, fanden keinen Ort, an dem sie gründlich gereinigt werden konnten. Nur deutsche Lichtheit und deutscher Ordnung konnte es überhaupt gelingen, die Schiffe durch eine so lange Zeit hindurch seetüchtig zu erhalten. Dazu kam die unfreundliche Haltung der Neutralen, die unter dem Druck englischer Drohungen den deutschen Schiffen jeden Aufenthalt in den Küstengewässern unmöglich machten und ihnen den sonst schon spärlichen Nachrichtendienst beschneiden, während dem englischen während geschlossenen Kreuzer „Glasgow“ sich gastlich die Pforten öffnete, damit er seine Wunden heilen und den deutschen Begnern entgegen könne. Wahrlich, sie haben Übermenschliches geleistet, die Führer unserer Kreuzer, die fern vom Heimat die schwarz-weiß-rote Flagge über den Wellen wehen ließen.

Bewunderung und Stolz füllt unsere Brust, wenn wir ihrer Taten gedenken, und mildert den Schmerz über ihren Untergang. Wir wissen, daß an ihre Stelle neue Kämpfer treten werden, die von dem gleichen seemannischen Geschick und der gleichen glühenden Liebe für ihr Vaterland erfüllt sind. Und die Schiffe, auf deren Planken sie der Übermacht der Feinde trotzen, werden von neuem ersetzt werden, ein jedes von zweien, wenn es sein muß, besseren, schnelleren, stärkeren. Das deutsche Volk hat die Kraft zu siegen, nicht nur auf dem Lande, sondern auch auf dem Meere. Und jeder Verlust, auch der schwerste, wird mit stolzem Mute getragen werden, wenn es sein muß, um das große Ziel zu erreichen, das uns allen vor-schwebt, und das wir erkämpfen müssen, koste es, was es wolle.

Unsere Flotte schöpft aus dem Vorbilde, das ihr unsere braven Kreuzer gegeben haben, neues Vertrauen in die Erfüllung ihrer Aufgabe, und sie wird sich ihr jederzeit gewachsen zeigen.

Lokales und Provinzielles.

Merckblatt für den 13. und 14. Dezember.

Sonnenaufgang 8^h 30^m | Mondaufgang 8^h 40^m R.
Sonnenuntergang 3^h 34^m | Monduntergang 12^h 14^m R.
13. Dezember. 1546 Eröffnung des Tridentinischen Konzils.
— 1565 Raimundus Bonarab a. Gessen geb. — 1789 Dichter Christian Friedrich Gellert geb. — 1797 Dichter Heinrich Heine geb. — 1816 Ingenieur Ernst Werner v. Siemens geb. — 1829 Mediziner Hugo v. Siemens geb. — 1836 Maler Franz v. Lenbach geb. — 1863 Dichter Friedrich Heibel geb.
14. Dezember. 1720 Publizist Justus Möser geb. — 1752 Dichter Christoph August Tiedge geb. — 1799 George Washington, Begründer der Unabhängigkeit der Verein. Staaten, gest. — 1824 Maler Pierre Puvis de Chavannes geb. — 1849 Komponist Konradin Kreutzer geb. — 1861 Komponist Heinrich Marschner geb. — 1870 Die Deutschen nehmen die franz. Festung Montmédy. — 1912 Urkunden erreicht den Südpol.

□ Ansprüche für Gefallene an die Angehörigenversicherung. Das Angehörigenversicherungsgesetz ist am 1. Januar 1912 in Kraft getreten, und da die Wartzeit für die Hinterbliebenenrente sechzig Monate beträgt, so wäre ein Anspruch der Hinterbliebenen frühestens am 1. Januar 1918 gegeben. Eine Ausnahme wäre nur ausnahmsweise bei solchen Verstorbenen, die durch einmalige Einzahlung eines entsprechenden Kapitals die Verfürgung der Wartzeit bewirkt haben. Diese Regelung müßte, da der Krieg in die Übergangszeit des Gesetzes fällt, von den Angehörigen gefallener verlorner Kriegersteilnehmer besonders hart empfunden werden. Es darf deswegen darauf hingewiesen werden, daß in dieser Übergangszeit anstatt der Hinterbliebenenrente ein Erstattungsanspruch auf die Hälfte der für den Verstorbenen eingezahlten Beiträge besteht, wenn er innerhalb eines Jahres nach dem Tode des Verstorbenen geltend gemacht wird. Anspruchsberechtigt sind zunächst die Witwe oder der Witwer. In diesem Falle müssen Sterbeurkunde, Eheurkunde und Versicherungskarte bei der Reichsversicherungsanstalt mit eingebracht werden. Falls eine Witwe oder ein Witwer nicht vorhanden sind, so steht der

Anspruch den hinterlassenen Kindern unter achtzehn Jahren zu. Der Antrag ist für Kinder unter sechzehn Jahren vom Vormund zu stellen (Kinder von sechzehn bis achtzehn Jahren können ihn selbst stellen) unter Vorlegung folgender Papiere: Sterbeurkunde und Eheurkunde der Eltern, Geburtsurkunde der empfangsberechtigten Kinder, Versicherungskarte sowie eine polizeiliche Bescheinigung, daß weitere Kinder unter achtzehn Jahren nicht vorhanden sind. Bei den im Krieg Gefallenen wird nach einer Verfügung der Reichsversicherungsanstalt auf die Einreichung der Sterbeurkunde verzichtet, wenn eine Bescheinigung vom zuständigen Nachweismaterial des Kriegsministeriums vorgelegt wird. Die Ausstellung der erforderlichen Urkunden erfolgt gebührenfrei.

□ Meldungen des Landsturms bei der Ortsbehörde. In Abänderung der Bekanntmachung, betreffend den Austruf des Landsturms, vom 27. November 1914 wird bestimmt, daß die im Inland sich aufhaltenden Ausgerufenen, soweit es noch nicht geschehen ist, sich bei der Ortsbehörde (also nicht bei dem Zivilvorstand der Ersatzkommission) ihres Aufenthaltsorts in der Zeit vom 16. bis einschließlich 20. Dezember 1914 zur Landsturmrolle anzumelden haben.

Hagenburg, 12. Dez. Wir verweisen auch an dieser Stelle nochmals auf das morgige (Sonntag) abend im neuen Saale der „Krone“ stattfindende Konzert hin. Das Konzert wird von den nicht zum Kriegsdienst einberufenen Mitgliedern der Musikvereine Hagenburg, Rüschendorf veranstaltet zum Besten des Roten Kreuzes. Das Programm ist vorzüglich gewählt und bietet reiche Abwechslung. Bei dem geringen Eintrittspreis (Nummerplatz 1 Mk., 2. Platz 50 Pfg.) kann in Anbetracht des guten Zweckes auf einen zahlreichen Besuch gerechnet werden. Das Konzert beginnt abends 9 Uhr.

* Für Volksbibliotheken auf dem Lande hat auch in diesem Winter die Königl. Regierung in Wiesbaden wieder Mittel zur Verfügung gestellt, die durch die Landratsämter den in Betracht kommenden Interessenten überwiesen werden.

Aus dem Oberwesterwaldkreis, 11. Dez. (Aus den amtlichen Verlustlisten.) Unteroffizier Wilhelm Mohr, Marienberg, verunndet. Füsillier Josef Seideneder, Merfeldbach, gefallen. — Reserve-Infanterie Regiment Nr. 87: Berichtigung früherer Angaben. Gfr. Theodor Otterbach (nicht Otterbach), gefallen. Wehrmann Alois Eberle (nicht Eberle), Dellingen, gefallen. Wehrm. Otto Burdach, Oberwiesbach (bisher verunndet und verunndet) gestorben. Wehrm. Josef Schäfer, Ludenbach (bisher verunndet) gefallen. Wehrm. August Venner, Bidingen (bisher verunndet) gestorben. Ertrag 26. 9. 14. Ref. rüst Josef Schneider, Ludenbach (bisher verunndet) verunndet. — Gfr. Karl Müller, Alpenrod, leicht verunndet.

Beydorf, 11. Dez. Durch Ministerialerlaß vom 27. November d. Js. ist in die hiesige bisher in Entwicklung zum Realgymnasium begriffene Anstalt nach Ablegung des ersten Abiturientenexamens, dem sich bekanntlich die als Kriegsfreiwillige eintretenden Oberprimaner unterzogen, nunmehr als vollberechtigtes Realgymnasium anerkannt worden.

Limburg, 11. Dez. Nach dem Amtsblatt für das Bistum Limburg hat der hochw. Herr Bischof Augustinus verordnet, daß am Sonntag nach Weihnachten, den 27. Dezember, in allen Pfarrkirchen sowie Kapellen mit eigenen Geistlichen das allerheiligste Altarsakrament während 13 Stunden zur Erlebung eines fruchtigen Ausganges des Krieges und eines baldigen dauerhaften Friedens ausgelegt werde. Auch soll an diesem Tage eine Kollekte für die Verwundeten abgehalten werden.

Nah und fern.

□ Musikinstrumente für Verwundete. In letzter Zeit wird das Zentralkomitee vom Roten Kreuz häufig um Übermittlung von Musikinstrumenten an Mannschaften im Felde gebeten. Unseren Kriegern würde gerade zum Weihnachtsfeste eine besondere Freude bereitet werden, wenn ihr Wunsch, sich durch Musikern über manche schwere Stunde, besonders auf einsamen Wachtposten, hinwegbringen zu können, recht bald in Erfüllung ginge. Das Zentralkomitee vom Roten Kreuz bittet daher alle edlen Menschenfreunde, ihm geeignete Musikinstrumente, namentlich Geigen, Mund- und Ziehharmonikas, Schlagzithern, Mandolinen, Lauten in seiner Annahmestelle, Berlin W 35, Potsdamer Straße 30, zur Vermittlung an die Krieger zur Verfügung zu stellen.

□ Deutsches Gold in Belgien. Das Gouvernement in Namur teilt mit: Bei hiesigen Gastwirten wurden deutsche Goldmünzen vorgefunden, die, wie festgestellt wurde, aus Händen von aus Deutschland ankommenden Überbringern von Liebesgaben und von Geschäftsfreisenden stammten. Dieses den vaterländischen Interessen widersprechende Verhalten scheint auf den Glauben zurückzuführen zu sein, in Belgien habe deutsches Papiergeld keine Geltung. In Wirklichkeit sind die Bewohner der okkupierten Teile Belgiens verpflichtet, Papiergeld zum Kurse von 1,25 Frank anzunehmen.

□ Vernichtung der Edisonwerke durch Feuer. Die gesamten Anlagen der Thomas Edison Company in West Orange, New Jersey (Nordamerika) sind durch Feuer zerstört worden. Der Gesamtverlust wird auf fünf Millionen Dollar geschätzt. Das einzige getreite Gebäude ist das Laboratorium mit wertvollen wissenschaftlichen Instrumenten, das unter unmittelbarer Aufsicht Edisons stand. Man glaubt, daß das Feuer durch eine Explosion im Inspektionsgebäude entstand.

□ Wieder eine Schwindel-Millionenerbschaft. Im August d. J. machte durch die Presse eine Nachricht die Runde, nach der ein in Amsterdam verstorbenen holländischer Staatsangehöriger mit dem deutschen Namen Wespemann eine Summe von angeblich 146 Millionen hinterlassen habe. Das Kaiserlich deutsche Generalkonsulat für die Niederlande teilt nun auf die diesbezügliche Anfrage eines der zahlreichen Interessenten folgendes mit: „Es handelt sich bei der Wespemannschen Millionenerbschaft um eine der vielen Schwindelgeschichten über Fiesennachlässe, die namentlich aus Holland von Zeit zu Zeit ihren Weg in die deutsche Presse finden und die sich bisher noch stets als gänzlich gegenstandslos herausgestellt haben.“

Bunte Zeitung.

Ein neues Farbesystem in England? Die „Times“ berichtet, daß Lord Moulton demnächst eine wichtige Erklärung abgeben würde für die Einrichtung eines neuen Farbesystems, das unter der Kontrolle der englischen Regierung ausgeübt werden soll. Die Vorführungen werden vor einer Versammlung von Farbereibehaltern unter dem Vorsitz des Lordmanors stattfinden. Bekanntlich liegt die gesamte Wollenindustrie in Manchester, Belfast usw. augenblicklich still, da keine Farbstoffe von Deutschland herangeführt werden können. Die britische Regierung wird einen Vorstoß von anderthalb Millionen für die Einrichtung des Farberei-Unternehmens zur Verfügung stellen, und sie wird genügend freie Hand lassen für die Ausübung des neuen Systems. — Vorläufig begnügt man sich in England mit dem meisterhaft ausgearbeiteten System der Färbung aller Kriegsnachrichten.

Gausinschriften im Kriegsjahr. Unter dem Einfluß der großen weltgeschichtlichen Ereignisse, die schon so manches halbverschüttete edle Gut im deutschen Volk wieder ans Tageslicht beförderten, entstand auch die folgende hübsche Inschrift, die in Kassel der Baumeister eines soeben fertiggestellten Hauses seinem Werke zu Ruh und frommen kommender Geschlechter mit auf den Weg gegeben hat:

1914.

In großer Zeit bin ich geschaffen,
So deutsche Art und deutsches Schwert
Sich gegen eine Welt in Waffen

In blut'gem Kampfe neu bewährt.

Es wäre hoch erfreulich, wenn die liebe alte Sitte der Gausinschriften sich wieder einbürgern würde.

Der Kriegsschuh. In den ärmeren Familien, deren Hausväter im Felde stehen, bereitet die Beschaffung von Schuhwerk große Schwierigkeiten, und jede Mutter weiß, was Kinder an Schuhen zerreißen und wieviel Geld die Schuhmacherrechnung verschlingt. In Düsseldorf hat deshalb die Zentralstelle für freiwillige Liebestätigkeit Verträge mit geeigneten Geschäften abgeschlossen, in denen für Erwachsene und Kinder derbes, festes, gutes Schuhwerk gegen eine kleine Anzahlung der betreffenden Familie geliefert wird. Den Rest trägt die genannte Zentralstelle. Auch Scheine für Schuhreparaturen werden von ihr ausgegeben. Dazu wird aber die verständnisvolle Mitarbeit der Mütter insofern verlangt, als der Grundsatz aufgestellt wird, daß Schulkinder in der Woche keine Leder Schuhe brauchen, sondern sich mit Holzschuhen begnügen können. Diese Holzschuhe gibt die Schule an Bedürftige unentgeltlich ab; der weniger Bedürftige kann sie um geringes Geld kaufen. Die Stadtbevölkerung ist an Holzschuhe nicht mehr gewöhnt. Manche Mutter wehrt sich in falschem Stolz dagegen, ihre Kinder damit gehen zu lassen. Das ist durchaus unverständlich; denn Holzschuhe sind warm, schützen gegen Nässe und Kälte und müssen als ein durchaus zweckmäßiges Schuhwerk bezeichnet werden. Deshalb wird in der Düsseldorfer Zeitschrift „Mutter und Kind“ der sehr beachtenswerte Vorschlag gemacht, den Holzschuh für die Kinder als ihren Kriegsschuh zu bezeichnen, den sie mit Freude und Stolz tragen sollen. Für den Sonntag werden die Kinder Leder Schuhe nicht entbehren können, aber diese werden doch wesentlich gespart, wenn der Holzschuh die gewöhnliche Tracht darstellt.

Ein englisches Fliegerflugblatt. Die Engländer haben in Flandern ein Fliegerflugblatt herabgeworfen mit folgendem Wortlaut: „An die Deutschen und Polnischen Soldaten. Das Russische Heer hat soeben einen großen Sieg davongetragen. Es ist in Ostpreußen eingedrungen und Schlesien wird bedroht. Die Russen marschieren auf Thorn und Krasau, die Österreicher fliehen mutlos nach den hohen, mit Schnee bedeckten Karpaten. Deutsche Soldaten, eure Verluste sind ungeheuer und eure Anstrengungen mühsam. Polnische Soldaten, der Jar wird das gegebene Wort halten. Er wird Polen in seiner Einheit wiederherstellen. Kämpft nicht länger gegen die mit den Russen verbündeten Franzosen, die euch befreien und als Brüder betrachten. Alle, welche die Waffen niederlegen, werden von den Franzosen in Städten mit einem milden Klima gut behandelt und reichlich gepflegt.“ Der Kölner Kriegsfreiwillige, der diese kriegsgeschichtliche Denkwürdigkeit in die Heimat schickte, schreibt dazu: „Beifolgend ein Flugblatt, das vorgestern (1. Dezember) von einem englischen Flieger aus mindestens 2000 Meter Höhe herabgeworfen wurde. Das Pamphlet erreicht gerade das Gegenteil der beabsichtigten Wirkung. Unsere Soldaten sind wütend und erboht über so grobe Taschenspielererei.“

Die gestörte Nachtruhe. Österreicherische Soldaten, die am Sanflus den Russen auf 300 Meter im Schützengraben tagelang gegenüber lagen, spielten den Feinden allerlei Bissen. So knüpften sie lange Schnüre zusammen und banden an das eine Ende eine Anzahl leerer Hüften, Fleischbüchsen und Magazine. Ein halbes Duzend solcher Schnüre wurde fertig gemacht und während der Nacht von einigen Mutigen die befehlerten Enden in der Nähe der feindlichen Gräben niedergelegt. „Wenn wir nun“ — so erzählt Schadenfroh ein Veteillter — „am anderen Ende der Schnüre anzogen, hätten drüben die Blechtrümmen und klirren so laut, daß wir es bis in unsere Deckung hörten. Aber noch viel lauter knallte es dann von drüben in die pechschwarze Negernacht. Da: Russen lanten um ihre Nachtruhe und wir hatten unseren Spaß.“

Handels-Zeitung.

Berlin, 11. Dez. Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W Weizen (K Kern), R Roggen, G Gerste (Bg Brangerie, Fg Futtergerste), H Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware.) Heute wurden notiert: Königsberg W 249, R 203, G über 68 Kilogramm 272—275, Danzig R 210, H 205, Breslau W 247—252, R 207—212, G über 68 Kilogramm 197, über 68 Kilogramm 225—235, H 199—204, Hamburg W 298 bis 275, R 227—233, G über 68 Kilogramm 306—308, Augsburg W 276—277, R 257, H 218—220.

Berlin, 11. Dez. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 37,50—40,50. Fein. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 gemischt 31,25 bis 32. Fein. — Hafer gemischt 30.

Wiesbaden, 10. Dez. Fruchtmarkt. Hafer 11,20—11,00, Rüstfahd 2,40—3,00, Krummstroh 2,30—2,40, Heu 3,50—4,20 Mt. per 50 Kilo. Angefahren waren 13 Wagen mit Hafer und 27 Wagen mit Stroh und Heu.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich:
Theodor Kirchbühl in Hagenburg.

Verordnung,

betreffend den Aufruf des Landsturms.

Vom 27. November 1914.

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden Deutscher Kaiser, König von Preußen etc.

verordnen auf Grund des Artikels 11 § 25 des Gesetzes, betreffend Änderungen der Wehrpflicht, vom 11. Februar 1888 (Reichsgesetzbl. S. 11) im Namen des Reichs, was folgt:

§ 1.
Sämtliche Angehörige des Landsturms II. Aufgebots, die aus dem I. Aufgebot übergetreten sind, werden, soweit sie nicht schon durch die Bestimmungen vom 1. und 15. August 1914 (Reichsgesetzbl. S. 273, 371) aufgerufen sind, hiermit aufgerufen.
Die Anmeldung der Aufgerufenen zur Landsturmrolle hat nach näherer Anordnung des Reichskanzlers zu erfolgen.

§ 2.
Diese Verordnung findet auf die Königlich bayerischen Gebiete keine Anwendung.

§ 3.
Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft. Unkundlich unter Unserer Höchstseigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem Kaiserlichen Insigne.
Gegeben Grotes Hauptquartier, den 27. November 1914.
Wilhelm.
(L. S.) von Bethmann Hollweg.

Bekanntmachung,

betreffend den Aufruf des Landsturms.

Vom 27. November 1914.

Auf Grund der Kaiserlichen Verordnung, betreffend den Aufruf des Landsturms, vom 27. November 1914 (Reichsgesetzbl. S. 495) wird nachstehendes zur Kenntnis gebracht:

1. Der Aufruf bezweckt zunächst lediglich die Herbeiführung der Eintragung in die Listen.
2. Die im Inland sich aufhaltenden Aufgerufenen haben sich, soweit dies noch nicht geschehen ist, bei dem Zivilvorstand der Ersatzkommission ihres Wohnortes in der Zeit vom 16. bis einschl. 30. Dezember 1914 zur Landsturmrolle anzumelden.
3. Die Aufgerufenen, die sich im Ausland aufhalten, haben sich, soweit dies möglich und noch nicht geschehen ist, alsbald schriftlich oder mündlich bei den deutschen Auslandsvertretungen zur Eintragung in besondere, von diesen zu führende Listen zu melden.

Grotes Hauptquartier, den 27. November 1914.
Der Reichskanzler.
von Bethmann Hollweg.
Marienberg, den 11. Dezember 1914.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.
Im Anschluß an den in der letzten Nr. des Kreisblatts veröffentlichten Aufruf des unausgebildeten Landsturms 2. Aufgebots mache ich Sie noch auf folgendes aufmerksam:

1. Anzumelden haben sich die unausgebildeten Landsturmpflichtigen im Alter von 40 (1875 geboren) bis 45 Jahren. Heute, die vor dem 27. November bereits das 45. Lebensjahr überschritten hatten, sind nicht mehr anmeldepflichtig.
2. Die Anmeldungen haben bei den Ortsbehörden zu erfolgen. Sie haben die Landsturmpflichtigen in die Ihnen übersandten Formulare einzutragen. Für jeden Jahrgang ist ein besonderer Bogen zu verwenden.
3. Von sämtlichen sich Anmelgenden sind die Militärpapiere beizufügen.
4. Die Einsendung der Landsturmrollen nach hier erwartet ich bis zum 22. Dezember etc.
5. Der Aufruf ist wiederholt ortsüblich bekannt zu machen.

Der Königliche Landrat.
J. W. Winter.
Wird hiermit veröffentlicht.
Hachenburg, den 12. Dezember 1914.
Der Bürgermeister:
Steinhaus.

Es ist die Wahrnehmung gemacht worden, daß in vielen Fällen die Klosett-Spülkästen, Wasserzapfhähne usw. sich nicht in ordnungsmäßigem Zustande befinden und infolge Undichtigkeit Wasser durchlassen. Infolgedessen wird in den nächsten Tagen eine Revision sämtlicher Wasserleitungsanschlüsse stattfinden. Zur Vermeidung von unliebsamen Weiterungen werden die Anschlußnehmer hiervon in Kenntnis gesetzt.

Hachenburg, den 12. Dezember 1914.
Der Bürgermeister:
Steinhaus.

Konzert

zum Besten des Roten Kreuzes

ausgeführt von den nicht zum Kriegsdienst einberufenen Mitgliedern der Musikvereine Hachenburg-Mülchenbach am Sonntag, den 13. Dezember 1914, abends 9 Uhr im neuen Saal des „Hotel zur Krone“ in Hachenburg
Eintritt: 1. Platz (numeriert) 1 M., 2. Platz 50 Pfg.

Drucksachen für den Familienbedarf
in bester Ausführung liefert schnell und preiswert
Buchdruckerei des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.

Für den Winterbedarf!



empfehlen wir unsere so
sehr beliebten, gefütterten
**Haus-Schuhe,
Stiefel
und
Pantoffel**
für



« Damen, Herren und Kinder zu äußerst billigen Preisen. »

Ferner riesige Auswahl in
Männer-, Frauen- u. Kinder-Worktagstiefel
feinste Handarbeit, eigenes Fabrikat. Unsere Preislisten:
für Männer, Frauen Kinder
Mark 13.50 Mark 11.50 von Mark 6.50 an
aus bestem Material mit la schwerem Beschlag.

Soeben angekommen
ein Posten **Infanterie-Schaftstiefel**
vorschriftsmäßig, M. 18.00
ganz hohe Schaftstiefel M. 24. Sodann größte Auswahl aller
nur denkbaren Schuhwaren.



Schuhhaus Gebr. Klafmann
im früheren „Berliner Kaufhaus“ Hachenburg.
5 Schritt von der Hauptstraße.

Am 31. Dezember d. Js. verjähren die Forderungen
lt. B. G. B. §§ 196 und ff. und ersuche daher, die in
Frage kommenden Rechnungen

ungeläut

meinem Büro zum Inkasso aufzugeben, damit der Ver-
jährung rechtzeitig vorgebeugt werden kann.
Hierunter fallen insbesondere alle Lieferungen und
Leistungen aus dem Jahre 1912, wenn sie nicht für
den Gewerbebetrieb des Schuldners erfolgt sind, in welchem
Falle die Posten aus dem Jahre 1910 in Betracht kommen.
Ich mache ausdrücklich darauf aufmerksam, daß das
Zufinden einer Rechnung oder einer Mahnung, wie immer
noch vielfach angenommen wird, die Verjährung nicht
unterbricht.

Inkasso-Büro Albert Eisvogel
Hachenburg, Koblenzstr.

Briefumschläge in allen Formaten und Qualitäten
Druckerei des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.

Bar Geld

bringt jed. Landwirt die rationelle Ausbeutung seiner Milchviehwirtschaft.



Nacht
jeden aus, der auch einen billigen, minder-
wertigen Milchseparator aufschwächen will.
Immer
weg mit Aerger und Enttäuschungen.
Kennen Sie nur Impero- und Clou-
separatoren der Separatorenwerke
J. Konrad Held, Nürnberg-Ost 51
Alte und minderwertige Zentrifugen
werden in Zahlung genommen.
Jede Maschine wird zur Probe ge-
liefert. Schriftliche Garantie. Teil-
zahlung. Wiederverkäufer gesucht.

Alle Schirmreparaturen
schnell und billig bei
Seiner. Orthen, Hachenburg.

Ein zuverlässiger
Milchkutscher
gesucht.
Domäne Hol Kleeberg.

Zum Eintritt nach Weih-
nachten wird für dauernde
Stelle ein durchaus zuverlässiger
Fuhrknecht
gesucht.
J. Becker, Baugeschäft
Altentkirchen (Westerwald).

Feldpostbriefe
praktische Zusammenstellungen
gefüllt mit
Schokolade, Pfefferminz
Fleischpasten
Suppen- und Bouillon-Würfel
Marmelade, kondensierte Milch
Sardellenbutter, Senf usw.
Kognak, Eierkognak
Rum, Boonekamp
besonders zu empfehlen
Wärmetrunk
für die kalte Jahreszeit.
Versandfertig zu haben bei
Karl Dasbach, Drogerie
Hachenburg.

Vorschriftsmäßige
Militär-Taschenlampen
zu haben bei
Seiner. Orthen, Hachenburg.

Stahlwaren
Große Auswahl.
C. von Saint George
Hachenburg.

Flachs

und Hanf, deren Kultur früher in unserem deutschen Vater-
lande eine hervorragende Rolle gespielt haben, sind zum
Schaden der Landwirtschaft immer mehr vernachlässigt worden.

Landwirte!

lehrt im eigenen Interesse wieder zum Anbau dieser
wichtigen Gelpflanzen zurück! Hausfrauen auf dem Lande,
füllt wieder Eure Leinwand mit den besten Geweben
für Leib-, Bett- und Tisch-Bwäsche. Alle Warenwaren, nament-
lich auch die viel weniger haltbaren Baumwollartikel, sind sehr
teuer geworden. Die unterzeichneten, seit Jahrzehnten bestehen-
den realen Lohn-Spinnereien empfehlen ihre bekannten Nieder-
lagen zur Uebernahme der Spinnstoffe und garantieren best-
mögliche Ergebnisse an Garnen und Geweben. Dieselben
erklären insbesondere, daß ihre Fabriken das ganze Jahr
über und auch während des Krieges im Betriebe bleiben.

Leinen-Spinnerei und
Weberei Baumhagen (Bay.)
W. Drobbach & Cie.
Spinnerei Schornreute
in Ravensburg (Witbg.)
Weberei A.G.
Memmingen.
Witb. Julius Müller
in Baiersbrunn (Witbg.)
Spinnerei und Weberei Weingarten A.G.
in Weingarten Württemberg.

Azetylen-Tischlampen

bester Ersatz für Petroleumlampen, per Stück 3 M.
empfiehlt
Josef Schwan, Hachenburg.

Meine
**Weihnachts-
Ausstellung** ist eröffnet
und die Auswahl eine bekannt große.
Kommt — sehet — staunt — kauft!
S. Schönfeld
Hachenburg.